

Kompetenzorientierung.

Grundlagen für Planung und Durchführung von TPI-Kursen

Stand: 05.04.2023

Als Fortbildner*innen am TPI begleiten wir Lernprozesse aus einer ganz bestimmten professionellen Haltung heraus. Diese bringt elementare (ethisch-moralische) Wertorientierungen, Normen und Deutungsmuster zum Ausdruck, die einer didaktischen Begründung vorausgehen, dadurch aber nicht beliebig sind. Vielmehr wurden diese Überzeugungen in Sozialisations- und Reflexionsprozessen erworben und auf der Grundlage unserer fachlichen Expertise sowie handlungsfeld- und institutionenbezogener professioneller Standard auf den Fortbildungsbereich hin kontextualisiert.

Entsprechend liegt diese Haltung unserem Handeln als Fortbildner*innen im Kursgeschehen zugrunde. Sie entfaltet handlungsleitende Wirkung, wie es im Folgenden unter dem Stichwort „Kompetenzorientierung“ sichtbar werden wird.

Sie lässt sich aber nicht darauf eingrenzen, sondern prägt auch das Miteinander im Team der Einrichtung, bestimmt die Kooperation mit den Referent*innen und leitet die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden in den Tagungshäusern.

Unseren Nutzer*innen legen wir unsere Grundhaltung offen, bieten sie an und hoffen, dass sie ihnen Anregungspotential ist und sie so zur Reflexion der eigenen Grundhaltung(en) anregt.

Unsere Grundhaltung

- Getragen vom christlich-jüdischen Menschenbild betrachten wir den Menschen als Geschöpf und Ebenbild Gottes. Mit-Menschlichkeit ist aus dieser Perspektive die Basis allen sozialen Handelns, jedem Menschen sind wir geschwisterlich verbunden. Das zeigt sich in einer wertschätzenden Achtsamkeit gegenüber der eigenen sowie jeder anderen Person.
- Als Menschen sind wir selbstwirksam, kennen aber auch die Grenzen der eigenen Person – sind also selbstbewusst und bescheiden zugleich. Denn als Geschöpfe haben wir nicht die Perspektive Gottes, die das Gute und Wahre schon immer im Blick hat. Unsere menschliche Perspektive ist grundlegend begrenzt und kann sich deshalb nie absolut setzen. In der Beziehung zu anderen reichern sich unterschiedliche Perspektiven gegenseitig an und geben so Lernimpulse.
- Das Selbst verstehen wir als im Werden begriffen und damit in einem unabgeschlossenen Prozess. Wir wissen um das eigene Nichtwissen und die Notwendigkeit, Suchbewegungen offenzuhalten sowie pluralitätsfähig zu sein. Den Menschen möchten wir gerade in ihrer Vielfalt dienen. Das gelingt umso eher, wie diese Vielfalt wirklich geschätzt und gesucht wird.
- Unser tragender Grund ist das Evangelium. Wir verstehen uns als eingebunden und damit als Teil der vielfältigen Traditionsströme von Kirche und Christentum. Aus der Frohen Botschaft resultiert unsere Hoffnung auf gelingendes Leben. Wir sind resonanz- und gegenwartsfähig in dem Sinne, dass wir die Zeichen der Zeit

wahrnehmen, sie und uns mit dem Evangelium konfrontieren und uns davon herausfordern lassen.

- Gerechtigkeitsaffinität, Machtsensibilität, Kritikfähigkeit und Transparenz sind Haltungen, die wir daraus weiter ableiten. Unser Handeln soll nachhaltig und Zukunft sichernd sowie ressourcen- und lösungsorientiert sein. Das binden wir zurück an den Schöpfungsgedanken, der den Menschen mit einer besonderen Verantwortung ausstattet.

Kompetenzorientierung

Unter Lernen verstehen wir dieser Grundhaltung entsprechend einen Selbstlernprozess, der von der jeweiligen Person selbst gesteuert wird. Die Lernenden bilden sich fort. Sie sind Subjekt (nicht Objekt) des Lernprozesses. Im Mittelpunkt steht daher die Selbstlernbewegung des Individuums. Ihr gilt alle Aufmerksamkeit, ihr wird mit Wertschätzung begegnet. Alles, was gelernt wird, ist alleine Produkt dieser Person. Impulse von außen sind Anregungspotenzial, um sich selbst auf Lernreise zu begeben und in diese Eigenbewegung hineinzukommen. Um dieses Potenzial entfalten zu können, sollten die Impulse vielfältig sein und unterschiedliche Herangehensweisen ansprechen, sodass jede*r für sich den individuell anregenden Impuls finden und nutzen kann. Unsere Rolle als Lernbegleiter*innen, die diese Prozesse anstoßen und begleiten, ist deshalb zurückgenommen und unterstützend zu definieren. Mit aller Wertschätzung und Achtung begegnen wir dem Gegenüber, wohl wissend, dass das eigene Tun dienend ist. Unsere Expertise als Lernbegleiter*innen hat sich in einem solchen Verständnis aus einer reflektierten Praxis heraus zu begründen. Es kommt auf das Lernen an, hinter das das Lehren zurücktritt. Lernen erfolgt dabei nicht nur punktuell und als je abgeschlossener Prozess, sondern immer, auch vor und nach einer Fortbildung. Die Reflexion gemachter Erfahrungen ist für das Lernen und das Vollziehen von Lernschritten ebenso zentral wie die gemachten Erfahrungen selbst. Dies hat Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir Fortbildung konzipieren und ausgestalten.

Für uns wird Kompetenzorientierung an dieser Stelle zum entscheidenden Leitmotiv. Kompetenzorientierung setzt auf individuelle Aneignungsprozesse und versteht Lernen als höchst individualisierten Vorgang. **Kompetenzorientierung meint in einem grundlegenden Sinn, das Sich-zurecht-Finden in neuen und unüberschaubaren Situationen, das Handlungsfähig-Werden und -Bleiben angesichts von Fragestellungen, die mit den Lösungsmöglichkeiten von gestern nicht mehr handzuhaben sind.** Wachsamkeit im Hinblick auf Veränderungen und Ressourcen, Wertschätzung und Wirksamkeit werden zu entscheidenden Eckpunkten eines solchen Verständnisses von Bildung im Prozess.

Kompetenzbereiche

Als überdiözesanes Fortbildungsinstitut für pastorale Mitarbeiter*innen möchten wir Kompetenzen in vier Bereichen besonders fördern, denen sich jeweils einzelne

Kompetenzen zuordnen lassen. Dabei kann es nicht darum gehen, eine abgeschlossene Liste an Kompetenzen vorzulegen, sondern auch hier bedarf es einer Offenheit für den Prozess und die Veränderung.

▪ **Kompetenzbereich: Wissen generieren, reflektieren und nutzen**

Wissen ist (noch) keine Kompetenz. Die Kompetenz zeigt sich vielmehr darin, Wissen generieren, reflektieren und nutzen zu können. Beispielsweise gehört dazu die Kompetenz, die eigenen Traditionen klären und sich dazu verhalten zu können.

▪ **Kompetenzbereich: Gewissheit hinterfragen, neu denken**

Neu und unüberschaubar sind Situationen vor allem dann, wenn sie Gewissheit(en) erschüttern. Zentrale Relevanz gewinnt dadurch die Kompetenz, Gewissheit hinterfragen und neu denken zu können. Beispielsweise gehört dazu, mit Rollenveränderungen umgehen zu können oder den eigenen Glauben immer wieder neu denken zu können.

▪ **Kompetenzbereich: Mit eigenen und den Emotionen Anderer umgehen**

Emotionen spielen für die eigene Handlungsfähigkeit eine entscheidende Rolle. Mit den eigenen und den Emotionen Anderer muss umgegangen werden. Konkret heißt dies beispielsweise, Unsicherheiten aushalten zu können oder Liebgewonnenes aufgeben zu können.

▪ **Kompetenzbereich: Mit Anderen Beziehungen ermöglichen und gestalten**

Pastorale Praxis ist Beziehungspraxis. Notwendig ist die Kompetenz, mit Anderen Beziehungen zu ermöglichen und zu gestalten. Dazu gehört beispielsweise, Bedürfnisse Anderer erfragen und aufnehmen oder auch vom Anderen her denken zu können.



Kompetenzorientierung und Bedarfserhebung

Für die Entwicklung dieser vier Kompetenzbereiche ist für uns als Fortbildner*innen der Blick auf die neuen und unüberschaubaren Situationen relevant, in denen pastorale Mitarbeiter*innen heute stehen und handeln. Für die Bedarfserhebung im Kontext der Kursplanung soll diese Perspektive leitend sein: **Was sind die „typischen“ herausfordernden Situationen pastoraler Mitarbeiter*innen und welcher Kompetenzen bedarf es in diesen Situationen?** Für diese Frage sind die pastoralen Mitarbeiter*innen die Expert*innen. Sie sind daher in die Bedarfsplanung unbedingt mit einzubeziehen. Unsere Kursangebote müssen sich daran messen lassen, ob sie die Kompetenzen fördern, die zur Handlungsfähigkeit in neuen und unüberschaubaren Situationen notwendig sind.